

Die Russisch-Orthodoxe Kirche – zwischen Tradition und Erneuerung

Hans-Georg Wieck

März 2011

Inhalt

I.

**Die Erbschaft des atheistischen kommunistischen Staates in Russland -
die Orthodoxe Kirche im Säkularen Staat**

II.

Die Erneuerung der Russisch-Orthodoxen Kirche

III.

Schlussfolgerungen

I. Die Erbschaft des atheistischen kommunistischen Staates in Russland

— die Orthodoxe Kirche im Säkularen Staat

Im Jahre 1988 endete das atheistische Experiment der kommunistischen Revolution von 1917. In Verbindung mit den 1000-Jahrfeiern der Gründung der christlichen Kirche in der Kiewer Rus stellte der sowjetische Reformpolitiker Gorbatschow die Religionsfreiheit in der Sowjetunion wieder her.

Das war ein großes Ereignis in der Geschichte der Christenheit und Russlands. Da Martyrium der Christen, das Hunderttausende mit der Verfolgung der christlichen Kirchen, der Geistlichen und der Gläubigen durch die Sowjetunion in vielfältigster Weise auf sich hatten nehmen müssen, kam zu einem Ende. Die Wiedergeburt christlichen Lebens wurde möglich.

1. Das sowjetische Experiment und seine Folgen

Die christliche Substanz der russischen Geschichte und Struktur war unter den Doktrinen und der Realität des Kommunismus zur Privatsache und als Opium fürs Volk verdrängt worden, die Kirche und ihre Priester verfolgt und erst im Zusammenhang mit dem zweiten Weltkrieg in gewissem Umfang wieder geduldet – mit dem noch vor der kommunistischen Revolution im Jahre 1917 wieder eingerichteten Amt des Patriarchen an der Spitze. Nach dem Beginn der deutschen Invasion im Jahre 1941 wurde das Amt von der Sowjetunion anerkannt. Das änderte allerdings nichts daran, dass der Atheismus weiterhin als offizieller Unterrichtsstoff der Bevölkerung vermittelt wurde. Das Bekenntnis zur Orthodoxen Kirche, zum christlichen Glauben marginalisierte den Menschen in der sowjetischen Gesellschaft. Viele Gläubige sind für ihren Glauben gestorben. 175 000 orthodoxe Priester wurden verhaftet. Über 1000 000 von ihnen kamen um. Erzpriester Kotschirow wurde als erster Geistlicher im Jahre 1917 vor den Augen seines Sohnes gefoltert und ermordet. Die Klöster waren geschlossen und Zehntausende von Kirchen zerstört. Die Kirche, die kein Eigentum besitzen durfte, wurde mit KGB-Mitarbeitern durchsetzt und in ihrem nationalen wie auch internationalen Ansehen kompromittiert. Kinder von Geistlichen durften nicht studieren.

Die Auslandskirche spaltete sich daher ab und vereinigte sich erst im Jahre 2007 wieder mit der Russisch-Orthodoxen Kirche in Moskau. In den siebziger Jahren betrachteten sich – Umfragen zufolge – nur noch fünf bis zehn Prozent der russischen Bevölkerung als Gläubige.

Das Experiment des Aufbaus einer kommunistischen Gesellschaft und Wirtschaft war, wie die Ereignisse von 1985-1991 deutlich machen, vollständig gescheitert, aber die Bekämpfung der Kirche, des Glaubens und der christlichen Lebensführung war in großem Umfang erfolgreich gewesen. Selbst die Gläubigen hatten meist nur noch eine vage Vorstellung von den Inhalten und Traditionen der Kirche und des christlichen Glaubens. Die in der orthodoxen Tradition durch die gemeinsamen christlichen Grundlagen im Verständnis der orthodoxen Kirchen vorgegebene „Symphonia“ zwischen weltlichem und geistlichem Arm der Menschheitsgeschichte war zerbrochen worden.

2. Die Orthodoxie im säkularen Staat

Kann der Bruch der postsowjetischen Entwicklung mit dem Christentum überwunden, geheilt werden? Die Antwort ist offen - und lässt sich auf die Frage verdichten: Kann ein im Prinzip

nach demokratischen Werten errichtetes säkulares russisches Staatswesen im Verständnis der orthodoxen Kirche die auf christlichen Grundlagen stehende weltliche Macht sein, mit der die nach überlieferter Tradition geforderte „Symphonia“ geistlicher und weltlicher Macht möglich ist?

Erinnern wir uns daran, dass angelsächsische Historiker und Geschichtsphilosophen wie Toynbee und Huntington die Staatsvorstellungen der katholische Universalkirche und der aus der oströmischen Kirche hervorgegangenen selbständigen orthodoxen Kirchen – jeweils geführt von einem Patriarchen und spirituell vereint in der einen „Heiligen Katholischen Apostolischen Kirche“, für die der „ökumenischen Patriarch von Konstantinopel“ eine alle kanonischen orthodoxen Kirchen koordinierende Funktion ausübt - als ein autoritären, undemokratische Systems qualifiziert hatten. Auch wird die autoritäre Struktur der beiden Kirchen mit dem Herrschaftsanspruch des Klerus gegenüber dem Gläubigen als den Menschenrechten und demokratischen Vorstellungen nicht in angemessener Weise Rechnung tragend kritisiert. Der Vatikan hat auf verschiedenen Pfaden den Respekt für, ja die Einsicht in die Unverzichtbarkeit von demokratischen Staatsordnungen gefunden. Kann dies auch von den Orthodoxen Kirchen, insbesondere von der Russisch-Orthodoxen Kirche erwartet werden?

3. Das kommunistische System hinterlässt ein moralisches, ein ethisches Vakuum oder gar Trümmerfeld

Ende der achtziger Jahre bat Raissa Gorbatschowa den Patriarchen Pimen um tätige Hilfe in den Vorstädten der sowjetischen urbanen Zentren, weil die kommunistische Partei, wie sie sagte, den Zugang zur sowjetischen Jugend verloren habe. Das atheistische, das kommunistische Experiment war am Ende und hinterließ ein großes moralisches und kulturelles Vakuum, ja einen Trümmerhaufen.

Welche Zukunft haben die Kirchen in Russland – vor allem die Russisch-Orthodoxe Kirche, aber auch die anderen auf dem post-sowjetischem Boden aktiv tätigen Kirchen – Katholiken und Protestanten - sowie andere vor allem in den US verankerte christliche Kirchen, aber auch andere Religionsgemeinschaften mit ihren kulturellem Umfeld – Islam, Judentum, Hinduismus – in einer solchen Gesamtsituation ? Welche Wege der Erneuerung haben sie eingeschlagen?

4. Religiöse Wiedergeburt

Wie in anderen Ländern Europas, die von den zivilisatorischen Katastrophen des 20. Jahrhunderts betroffen waren, erlebte auch das postsowjetische Russland eine explosionsartige Wiedergeburt kirchlicher, christlicher, ja religiöser Bewegungen und Strukturen.

Die Euphorie der Westorientierung währte in Russland nicht lange und wurde durch die Grundannahme ersetzt, dass Russland seinen eigenen Weg gehen müsse und den Westen nicht oder jedenfalls nur in begrenztem Umfang als Orientierung nutzen sollte. Als eine Art natürlichen Prozess erlebte das Land die Renaissance der Orthodoxie als Kulturkern und Symbol für die nationale Identität Russlands. Gleichzeitig erlebt das Land – sozusagen im gleichen Atemzuge - die Entwicklung einer Scheindemokratie mit autoritären Zügen eines erneut vertikal geordneten Staatswesens, das keine Schwierigkeiten zeigte, mit der wiedergeborenen Russischen Orthodoxen Kirche in die traditionelle Partnerschaft der beiden in der christlichen Tradition verankerten Gewalten – der geistlichen und der weltlichen – einzutreten. Der neue autoritär geordnete Staat hat sich dabei gewiss von der Erwartung leiten

lassen, dass die Orthodoxie in die Rolle des Untergeordneten wie zu Zeiten des Zaren Peter I und seiner Nachfolger zurückkehren wird. Das kann nicht als sicher angesehen werden, wenn es auch eine Reihe von Indikationen gibt, die in diese Richtung deuten, zum Beispiel die Heiligsprechung des letzten Zaren Nikolaus II. Im Jahre 1991 folgte Alexis II dem Patriarchen Pimen, der in Sowjetzeiten den christlichen Glauben des russischen Volkes bewahren musste. Im Jahre Dezember 2008/Januar 2009 folgte Metropolit Kyrill von Smolensk und Kaliningrad (Königsberg).

II. Die Erneuerung der Russisch-Orthodoxen Kirche

1. Die Sozialdoktrin der Russisch-Orthodoxen Kirche aus dem Jahre 2000

Der Erneuerungsprozess der Russischen Orthodoxen Kirche, den die Kirche für sich als notwendig sieht und auch eingeleitet hat, findet seinen Niederschlag in der von der „Bischöflichen Jubiläumssynod der Russisch-Orthodoxen Kirche“ verabschiedeten Sozialdoktrin vom August 2000, einem hundertseitigen Dokument, das einen eigenen Weg zur Entwicklung der post-sowjetischen Gesellschaft leisten will. Die Kirche will nicht mehr oder nicht nur im politischen Schlepptau des Staates existieren. Die Kirche sieht im russischen Staat einen säkularen Staat, dem gegenüber die Kirche für sich ihre Unabhängigkeit und die Freiheit der Lehre in Anspruch nimmt.

Das Dokument gliedert sich in folgende Abschnitte:

- I. Theologische Grundpositionen
- II. Kirche und Nation
- III. Kirche und Staat
- IV. Christliche Ethik und weltliches Recht
- V. Kirche und Politik
- VI. Die Arbeit und ihre Früchte
- VII. Eigentum
- VIII. Krieg und Frieden
- IX. Rechtsprechung
- X. Fragen der persönlichen, familiären und gesellschaftlichen Sittlichkeit
- XI: Die Gesundheit der Person und des Volkes
- XII. Fragen der Bioethik
- XIII. Die Kirche und die Fragen der Ökologie
- XIV. Weltliche Wissenschaft, Kultur und Bildung
- XV. Die Kirche und die weltlichen Massenmedien
- XVI. Internationale Beziehungen, Probleme der Globalisierung und des Säkularismus

Der Schlussabsatz des Dokuments verdient zitiert zu werden:

„Das gegenwärtige internationale Rechtssystem beruht auf dem Vorrang der Interessen des irdischen Lebens des Menschen und der menschlichen Gemeinschaften vor den religiösen Werten (insbesondere in solchen Fällen, in denen erstere mit letzteren in Konflikt geraten). Diese Vorrangstellung ist in der nationalen Gesetzgebung vieler Staaten verankert. Sie ist oft den Prinzipien zugeordnet, nach denen die verschiedenen Tätigkeiten der Staatsorgane, der Aufbau des staatlichen Bildungssystems usw. geregelt werden.

Eine Anzahl einflussreicher öffentlicher Mechanismen bedient sich allerdings dieses Prinzips in offener Konfrontation mit dem Glauben und der Kirche mit dem Ziel, sie aus dem öffentlichen Leben zu verdrängen. Diese Erscheinungen erschaffen das allgemeine Bild der Säkularisierung des Staats- und Gesellschaftslebens.“

Das offizielle Kirchendokument behandelt die historisch-theologischen Grundlagen orthodoxer Sozialethik, grundsätzliche und aktuelle Fragen der gesellschaftlichen Moral, das Verhältnis der Kirche zu Staat, Nation und Politik, ferner die Gebiete Arbeit, Eigentum, weltliches Recht, Familie und Gesellschaft, Bioethik, Ökologie, Wissenschaft, Kultur und Bildung sowie Internationale Beziehungen einschließlich Fragen der Globalisierung und des Säkularismus. Mit der Sozialdoktrin will die Russisch-Orthodoxe Kirche als größte Teilkirche des Ostchristentums Leitlinien für den Transformationsprozess in Russland und in den GUS-Staaten bieten. Zugleich soll mit der sozialen Konzeption der Dialog mit den Westkirchen und Vertretern evangelischer und katholischer Sozialethik initiiert werden. Die Grundpositionen sind in der Doktrin deutlich herausgearbeitet.

Es stellt sich nun die Frage, wie die Kirche den Dialog mit der russischen Öffentlichkeit und mit staatlichen Strukturen gestalten will. **Eine aktive Vertretung dieser Einsichten ist notwendig, um die ohne Frage mutig eingeleitete Erneuerung der Kirche und ihrer Stellung in der Öffentlichkeit über das Wort hinaus zu einem unabhängigen Wirkfaktor bei der Gestaltung des russischen Sozialkörpers zu machen – und darüber hinaus.**

Unter den großen christlichen Glaubensgemeinschaften stellt die katholische Kirche mit 1,1 Mrd. Gläubigen die größte Gemeinde dar. Die Orthodoxen Kirchen stellen mit mehr als 225 Mill. Gläubigen die drittgrößte Struktur dar. In der EU weisen Rumänien, Bulgarien, Zypern, Griechenland eine vorwiegend orthodox orientierte Bevölkerung auf.

2. Die Abkehr von der Unterordnung der Kirche unter den Staat

Die Öffnung der Orthodoxen Kirche zur Auseinandersetzung mit den Fragen der Zeit, mit der Stellung der Kirche in der modernen vom säkularen, demokratischen und globalen Tendenzen geprägten Welt stellt die Abkehr von der Introvertiertheit dar, mit der Kirche mehr oder weniger zwangsläufig während der Sowjetzeit mit der Konzentration auf das Gebet für das Heil der in der Welt gequälten Menschen im Reich Gottes ihren Auftrag gegenüber den Gläubigen zu erfüllen hoffte.

Kann in der Verabschiedung der Sozialdoktrin auch die Abkehr von der untergeordneten Stellung der Kirche nach den Reformen des Staats- und Kirchenwesens unter Peter I in Russland im Jahre 1721 gesehen werden? Peter der Große hob die selbständige Kirchenorganisation unter dem Patriarchen auf und unterstellte die Kirche mit dem Heiligen Synod dem Zaren selbst. Der Zar präsentierte sich mit seiner Legitimationslehre durch Gott als eine im christlichen Glauben handelnde weltliche Macht und kam damit der orthodoxen Vorstellung der „Symphonia“ der geistlichen und weltlichen Macht durchaus entgegen – aber eben nicht auf Augenhöhe, sondern in deutlicher Unterordnung der Kirche unter die weltliche Macht, eine schwere Belastung für die Glaubwürdigkeit des geistlichen Amtes. Damit war dem Wesen der „Symphonia“ im ursprünglichen Sinne der orthodoxen Lehre von der Teilung der Herrschaft beider Gewalten über die Gesellschaft Abbruch getan, in der jede Seite ihren eigenen Bereich gestaltete – verbunden allerdings über den Menschen, dem sie beide zu dienen hatten.

3. Der tradierte Kirche betritt Neuland

Mit dem neuen Dokument zur Sozialdoktrin der Kirche – wie mit einem anderen dem Verhältnis der Orthodoxen Kirche zu den anderen christlichen Kirchen gewidmeten Dokument (Thema: die Bedeutung der Ökumene – kritische Distanz – Ablehnung aller anderen kirchlichen Gemeinschaften, wie es auch die Katholische Kirche tut) sowie in der Auseinandersetzung mit dem Stellenwert der Menschenrechte und deren Hauptdokument – der Universellen Erklärung der Menschenrechte von 1948 – in der Lehre und dem Verständnis der Orthodoxie betritt die Orthodoxe Kirche **Neuland**:

Sie folgt dem Anspruch an sich selbst, zur geistigen und religiösen sowie sozialen Erneuerung des ganzen Landes beitragen zu wollen. Die Kirche spricht dabei nicht „ex cathedra“, sondern stellt sich mit diesen Dokumente der öffentlichen Auseinandersetzung und wird von Zeit diese Dokumente überarbeiten.

4. Die Orthodoxie und die Menschenrechte

Mit der Veröffentlichung des Dokuments „**Grundlagen der Lehre der Russischen Orthodoxen Kirche über die Würde, die Freiheit und die Menschenrechte**“ könnte ein wichtiger Impulsgeber für die innerrussische Auseinandersetzung und Erneuerung und für den Dialog mit den westlichen Kirchen und öffentlichen Einrichtungen über Angelegenheiten unserer Zeit und unserer Gesellschaften geschaffen worden sein. Dem Kreml in seiner heutigen politischen und geistigen Verfassung sind die innerrussischen und internationalen Menschenrechtsorganisationen durchaus ein Dorn im Auge. **Man könnte also an einen Dialog zwischen der Kirche und der Menschenrechtsorganisation Memorial denken. Ich will eine solche Entwicklung für die Zukunft nicht ausschließen.** Gewiss gibt es Gespräche persönlichen Charakters zwischen Angehörigen der Kirche und den Menschenrechtsorganisationen im Lande und auf der internationalen Ebene – aber noch sind wir weit davon entfernt zu erleben, dass sich die Orthodoxe Kirche im Interesse der Achtung von Menschenrechten in konkreten Fragestellungen zu einer öffentlichen Auseinandersetzung mit Positionen von Regierung und Parlament bereit fände. Sie greift Grundsatzfragen der Forderung nach Beachtung der Menschenrechte auf – wie die der Todesstrafe, der Folter, aber verzichtet bislang darauf, diese neuen Einsichten offensiv im öffentlichen Raum zu vertreten. Noch fehlt es an kirchlichen Akademien für die kontinuierliche Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen und politischen Kräften des Landes; bilaterale Seminare mit christlich orientierten Strukturen im Ausland nehmen zu. Die Konrad-Adenauer Stiftung hat die neuen Schlüssel-Dokumente der Russisch-Orthodoxen Kirche aufgegriffen und eine Reihe von Initiativen für die Förderung des Dialogs zwischen den so- genannten Ost- und West-Kirchen ergriffen. Kardinal Schönborn, Wien, hob die Bedeutung des Dokuments, dessen englischer Titel wohl die Sache besser trifft – „*Bases of the Social Concept of the Russian Orthodox Church*“, mit den Worten hervor, dass die Russisch Orthodoxie nicht defensiv, sondern offensiv ihre Beteiligung an der Erneuerung Russlands behandle.

In der neuen Sozialdoktrin nennt die Orthodoxe Russische Kirche auch die Sachfragen, über die sie mit staatlichen Stellen sprechen will. Dazu gehören: die Verständigung und der Friede zwischen den Menschen, den Völkern und den Staaten ebenso wie die Sorge um die Erhaltung der Sittlichkeit in der Gesellschaft, die geistig-spirituelle, kulturelle, sittliche wie patriotische Bildung und Erziehung.

Genannt werden auch die Themen der Barmherzigkeit und Wohltätigkeit und die Ausarbeitung gemeinsame Sozialprogramme und der Schutz sowie der Wiederaufbau und die Förderung des historischen und kulturellen Erbes.

Ebenso werden in dieser Liste Themen wie die der Wirtschaft, des Eigentums, der Arbeit und Umwelt genannt.

Die Kirche spricht die Zusammenarbeit bei der Ausarbeitung von Gesetzen, Verordnungen Erlassen und Beschlüssen auf den verschiedensten Feldern der kirchen- und gesellschaftsrelevanten Fragen an – die Betreuung des Militärs ebenso wie die der Organe der Rechtspflege.

In dem langen Katalog von Sachfragen wird auch der Widerstand gegen die Tätigkeit pseudo-religiöser Bewegungen gesprochen, „die die Integrität der Person und der Gesellschaft bedrohen“.

Es ist nicht zu übersehen, dass die Themen der Wissenschaften, Gesundheit, Kultur und schöpferischer Tätigkeit ebenso angesprochen werden wie die der Familie, Mutterschaft, Kindheit und der Medien.

Den Geistlichen und den Einrichtungen der Kirche wird die Teilnahme am politischen Kampf, an Bürgerkriegen und Kriegen wie auch eine Tätigkeit für Geheimdienste untersagt.

Die Kirche soll für die Nöte der Bürger und gesellschaftlichen Gruppen direkt und im Wege der Intervention bei staatlichen Stellen eintreten.

5. Kirchliche Zugehörigkeit und religiöse Armut

Nach Umfragen russischer Befragungsinstitute erklärten sich in den neunziger Jahren 82 % der Befragten als orthodoxe Christen. Der Russisch-Orthodoxen Kirche, die für sich das Territorialprinzip in Anspruch nimmt, wurden als Institution das größte Vertrauen und der größte Respekt unter allen öffentlichen Einrichtungen Russlands entgegengebracht. Die Zahl der registrierten ROK-Gemeinden stieg von 1990 bis zum Jahre 2000 von 3450 auf 9.200. Heute wird die Zahl von 12.000 Gemeinden genannt mit 113 Millionen Gläubigen.

Soziologen weisen allerdings darauf hin, dass die Angaben über die Zugehörigkeit zur Russisch-Orthodoxen Kirche nur in begrenztem Umfang auf verinnerlichte Religiosität schließen lassen. Befragungen lassen eine persönlich empfundene Religiosität bei etwa einem Viertel der offiziell als Angehörige der Kirche registrierten Menschen vermuten. In der Tat, die Orthodoxie bedeutet für die Mehrzahl der Menschen einen Glauben, der „die nichttraditionelle Religiosität, den Okkultismus, die Astrologie, Fragmente orientalischer Religionen, den Glauben an Seelenwanderung, Wunderheilung etc. überlagert. Das erneuerte Bekenntnis zur Orthodoxie ist das Ergebnis der natürlichen und spontanen Entwicklung der Restauration des Massenbewusstseins in nationalen und religiösen Fragen. Daher können die Antworten auf die Frage „Was ist Religion Ihrem Verständnis?“ nicht überraschen: „Kultur, Treue zu nationalen Traditionen“ Nur in wenigen Fällen konnte man hören: „Meine persönliche Rettung“ oder „Beziehungen des Menschen zu Gott.“

6. Nationale und kulturelle, d.h. kirchliche Wiedergeburt

Der Wunsch nach „nationaler Wiedergeburt“ erfasst nicht nur Russland und die Orthodoxe Kirche, sondern auch andere Ethnien im postsowjetischen Raum – unter Einschluss ihrer historisch gewachsenen Glaubensbekenntnisse. **Man kann sagen, die Völker der Russischen Föderation „kehren zu sich zurück.“** Nach der erzwungenen atheistischen Phase von mehr als siebenzig Jahren sind die Glaubensinhalte nicht nur bei Christen, sondern

auch bei Muslimen, Juden, Buddhisten und Hindus nur noch rudimentär und ephemer vorhanden. **Die emotionale, die spirituelle und die nationale Wiedergeburt finden in gewisser Weise Hand in Hand statt. Der Prozess nimmt mehr Zeit in Anspruch nehmen, als viele es denken und wünschen.** Wir dürfen auch nicht die enge, geschichtlich gewachsene Nähe von Orthodoxie und nationaler kultureller Identität übersehen, die ein spezifisches Merkmal der Orthodoxie in allen ihren Gliedkirchen ist. Der Orthodoxen Kirche in ihrer Gesamtheit steht eine Struktur wie die der katholischen Weltkirche auf der Basis der lateinischen Sprache nicht zu Gebote.

Missionare der „neuen religiösen Bewegungen (NRB) – z.B. das Maria-Zentrum, die Weiße Bruderschaft, die Kirche des Dritten Testaments, aber auch Scientology, die Aum-Sekte und Billy Graham und die Zeugen Jehovas. machten und machen heute in Russland viel von sich reden.

Landesweit gewinnen die traditionellen protestantischen Glaubensgemeinschaften (Baptisten, Pfingstler, Evangelisten) Bedeutung –wegen ihrer Geschlossenheit, und wegen ihrer Offenheit für soziale, humanitäre und Menschenrechts-Fragen und dem wachsenden Engagement in diesen Bereichen - mit Vorbildcharakter für andere Glaubensgemeinschaften.

Die Russisch-Orthodoxe Kirche fühlt sich herausgefordert und steht der Ausweitung der katholischen Strukturen kritisch gegenüber.

7. Gesetzgebung zu Fragen des Glaubens in Russland

Die Russisch-Orthodoxe Kirche hatte zunächst in Kooperation mit den staatlichen Autoritäten mit der Ausformulierung des Gesetzes über Gewissensfreiheit von 1990 der Missionstätigkeit von Ausländern einen Riegel vorsetzen wollen. Mit dem Religionsgesetz vom 26. September 1997 werden Staat und Orthodoxie allen gewachsenen Religionsgemeinschaften in Russland mehr oder weniger gerecht. Der Staat steht diesen Glaubensgemeinschaften (u.a. neben den orthodoxen Kirchen auch der Römisch-katholischen Kirche, den protestantischen Kirchen – positiv gegenüber - vorausgesetzt sie sind 15 Jahre im Lande tätig. Diese Position ergibt sich aus der Rolle des nun säkularen Staates gegenüber Religionsgemeinschaften, der in den letzten Jahren eine Überarbeitung des Gesetzes mit dem Ziel unternimmt, den Kirchen das Wirken in den Streitkräften, Schulen, Gefängnissen möglich zu machen sowie der Missionstätigkeit anderer christlicher Glaubensrichtungen und anderen Religionen Grenzen zu setzen. Scientology hat erfolgreich im Europäischen Menschenrechtsgerichtshof auf Registrierung geklagt. Es gibt mehr als 40 Scientology-Gemeinden in Russland.

8. Die Kirche tritt dem Staat auf Augenhöhe gegenüber

Darüber hinaus - ja vor allem anderen - hat sich die Kirche aber auch diskursiv den Problemen der Zeit gestellt und ist mit der Veröffentlichung der „**Sozialdoktrin** vom August 2000 in die Offensive gegangen, öffnet sich selbst den Themen der Zeit und den Grundbefindlichkeiten einer demokratisch orientierten weitgehend säkularen Gesellschaft und ebenso säkularen Staatlichkeit. **Die ROK sieht sich heute auf gleicher Augenhöhe mit dem Staat und besteht auf ihrer Unabhängigkeit, die auch Impulse und Substanzaussagen zu den gesellschaftlichen, sozialen und internationalen Fragen unserer Zeit beinhalten – jeweils getragen vom Glaubensverständnis der Orthodoxie.** Auf diesem Wege sind die Diaspora-Kirchen, die schon seit Jahrzehnten in demokratisch verfassten Staaten bestehen, vorangegangen, so dass man die These wagen kann: Orthodoxie und Demokratie sowie die Achtung der universellen Menschenrechte sind kompatibel und können es im Wege des Dialogs und der Auseinandersetzung über strittige Fragen auch im Bewusstsein und Selbstverständnis der Kirche werden. **Die russische orthodoxe Kirche und die katholische Kirche, die einander in Fragen katholischer Kirchenstrukturen auf russischem**

Territorium kritisch gegenüberstehen, organisierten im Jahre 2006 eine gemeinsame Konferenz, deren Thema lautete „Europa eine Seele geben“. Beide Kirchen haben große Sorgen wegen des rasanten Säkularisierungsprozesses, der die Europäischen Institutionen, und die Staaten sowie Gesellschaften erfasst hat.

9. Staat – Gesellschaft – Kirche

Das Religionsgesetz von 1997 wird seit einiger Zeit mit dem Ziel überarbeitet, die Präsenz der Russisch-Orthodoxen Kirche in der Armee, im Erziehungs- und Bildungsbereich (Religionsunterricht) und in den Gefängnissen und Krankenhäusern zu ermöglichen.

Die Russische Orthodoxe Kirche ist mit verschiedenen ihrer Repräsentanten- neben solchen anderer Religionsgemeinschaften, in den Beiräten vertreten, die beim Präsidenten (2005) in der Form der 124 Mitglieder umfassenden **Gesellschaftskammer des Präsidenten** und im **Gesellschaftsrat** beim Ministerium für innere Angelegenheiten der Russischen Föderation vertreten. Diese Einrichtungen werden mit ihren beratenden Funktionen als Einrichtungen des Staates angesehen und vor allem von den unabhängigen Nichtregierungsorganisation Memorial kritisch beurteilt, weil nach ihrer Auffassung eine vom Staat unabhängige Meinungsbildung in diesen von der Regierung geschaffenen quasi gesellschaftlichen Gremien nicht für möglich gehalten wird. Ich möchte mir mein Urteil vorbehalten, auch wenn einzuräumen ist, dass die zur Schau getragene Nähe von Kirche und Staat durch die Präsenz des Präsidenten bzw. Ministerpräsidenten bei Gottesdiensten aus besonderen Anlässen und der Wahrnehmung von liturgischen Funktionen durch den damaligen Präsidenten Putin in einer der großen Kirchen unterschiedlich interpretiert werden kann – vor dem Hintergrund der Geschichte, in deren Verlauf die Russisch-Orthodoxe Kirche zur Dienerin des Staates degradiert worden war (Peter I).

10. Defizite in den kirchlichen Strukturen für den „Laienstand“

In den kirchlichen Strukturen haben die Gläubigen, die Laien keine starke Stellung. Sie sind nur in der Lokalsynode vertreten, nicht bei der Bischofssynode, ganz zu schweigen vom Heiligen Synod beim Patriarchen. Dieses Defizit und die Sperre des Geistlichen Berufs für Frauen stellen schwerwiegende Hindernisse für die angestrebte Öffnung der Kirche zur Gesellschaft unserer Zeit hin dar. Auch fragt sich, ob es Jugendorganisationen der Kirche gibt, die außerhalb des Kirchenraumes mit jungen Menschen Freizeit gestalten.

Die Kirche untersagt dem Klerus, sich aktiv am politischen Prozess (Abgeordnete, etc.) zu beteiligen. Das hat es nur einmal gegeben - bei den quasi-demokratischen Wahlen zum Obersten Sowjet 1990 zu Zeiten der Perestroika.

11. Die Instrumente der Erneuerung

Der Kirchenstruktur wird mit dem Ziel erneuert, der neuen Aufgabenstellung geeignete Instrumente an die Hand zu geben:

Zwei Orthodoxe Universitäten wurden gegründet, ebenso sechs pastorale Ausbildungsstätten, zwei theologische Diözesanschulen für Frauen, Schulen und Abteilungen für Chorleitung und Ikonenmalerei sowie Sonntagsschulen in fast allen Gemeinden. Religiöse Unterweisung erfolgt in den Schulen – die Kirche hat Zugang zu den Streitkräften, Gefängnissen, Krankenhäusern.

Neben dem schon immer tätig gewesenen Außenamt der Kirche gibt es in der Kirchenverwaltung, Dienststellen für Katechismus und religiöse Ausbildung, Wohlfahrt und soziale Dienste, Mission, Jugend, Militärseelsorge, Verlage und einen Bildungsausschuss.

III. Schlussbemerkungen

1. Dass sowjetische Experiment, mit Gewalt den „homo sovieticus“ zu schaffen, ist gescheitert. Der Versuch hat in der aufgelösten Sowjetunion eine organisatorische Steinwüste, ein geistiges Trümmerfeld und eine bedrückende Desorientierung des Menschen hinterlassen.

2. Die Kirche setzt bei der Wiederherstellung des kulturellen und religiösen Russlands auf Tradition und Erneuerung. Brücken und Kommunikation mit den anderen Gliedern der Christenheit – der katholischen Kirche und den Protestantischen Glaubensgemeinschaften - sind unerlässlich, um tragfähige Perzeptionen für das Mit- und Nebeneinander der geistlichen Gewalt mit dem säkularen Staat entwickeln zu können.

3. Ohne die Mitwirkung des mündigen Bürgers und Christen ist der Versuch er Erneuerung zum Scheitern verurteilt – im Bereich der geistlichen wie der weltlichen Gewalt, wie durchdacht und vordergründig plausibel und Erfolg versprechend auch immer die sich anbietenden autoritären Lösungen zu sein scheinen („Der Großinquisitor“ in Dostojewski – die Brüder Karamasow).

Berlin, März 2011